Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2015)

Heft: 1: 200 Jahre Basler Mission

Artikel: Von der reinen Lehre der "wahren Gottseligkeit" : die Pietisten

Autor: Ryser, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-843167

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Von der reinen Lehre der «wahren Gottseligkeit»

Die Pietisten

[wr] Die Basler Mission, die im Jahr 2015 ihren zweihundertsten Geburtstag feiert, ist aus dem Pietismus entstanden, einer Reformbewegung innerhalb der protestantischen Kirche. Anders als im orthodoxen Calvinismus respektive in der lutherischen Lehre, steht bei den Pietisten das Individuum im Zentrum, das durch das Wirken Gottes zu neuer Frömmigkeit «erweckt» wird. Gesellschaftlich bedeutsam waren die Pietisten des 18. und 19. Jahrhunderts vor allem wegen der Gründung zahlreicher «Reichgotteswerke».

Basel 1754. Susanna Brenner sitzt in ihrer Zelle in der ehemaligen Kartause am Wettsteinplatz. Das alte Klostergemäuer dient nicht nur als Zucht- und Waisenhaus, sondern auch als Frauengefängnis. Ab und zu wird sie von Pfarrer Beck besucht, der ihr ins Gewissen reden und den «rechten Weg» weisen soll. Sie war verurteilt worden, weil sie einer Gruppe von sechs Frauen und Männern angehörte, die sich auf dem Marktplatz mit Jean Mainfait solidarisiert hatte, einem Glaubensgenossen, der dort drei Tage am Pranger ausharren musste, bevor man ihn aus der Stadt auswies. Das eigentliche «Verbrechen» von Susanna Brenner: Sie war eine Radikalpietistin, eine von jenen, welche die orthodoxe calvinistische Lehre der Basler Staatskirche ablehnten. Ausserdem, und das fiel bei der Strafbemessung möglicherweise besonders ins Gewicht, waren sie und ihresgleichen nur dann bereit, sich der Obrigkeit unterzuordnen, solange sie von Christen nicht verlangte, was - ihrer Meinung nach - gegen Gottes Gebot verstösst.

Der Pietismus strebte innerhalb der protestantischen Kirche eine moralische Erneuerung an. Er stand der theologischen Wissenschaft kritisch gegenüber und kann insofern als «moderne» Bewegung betrachtet werden, als in seinem Zentrum das Individuum, das «fromme Subjekt» steht, dessen Glaube durch das Wirken Gottes, durch eine Art Wiedergeburt des Lebens zu neuer Frömmigkeit «erweckt» wird. Die Pietisten orientierten sich an einem praktischen Christentum, aus dem zahlreiche soziale und kirchliche Einrichtungen, sogenannte Reichgotteswerke, hervorgehen sollten. Sie beriefen sich in ihrer Lebensführung allein auf die Bibel. Um sich ihres Glaubens zu versichern, trafen sie sich in urchristlicher Tradition in privaten Hauskreisen, sogenannten Konventikeln, und vertraten die Ansicht, ein Laie könne die Schrift ebenso auslegen wie ein Theologe. Radikalpietisten, deren Positionen sich kaum von jenen der verfolgten Täufergemeinden unterschieden, verweigerten deshalb den Predigtbesuch und die gemeinsame Abend-



Der breite Weg zur Hölle und der schmale Pfad ins Himmelreich

mahlfeier mit den, wie sie sie nannten: «Scheinchristen». Für sie bedeutete Gottesdienst, wie Susanna Brenner ihren Richtern zu Protokoll gab, dass «der Mensch mit seinem Wandel Gott diene».

Gelobet sei die Gnadenzeit, in der auch ungeübte Knaben Befehl und Macht erhalten haben, zu werben auf die Seligkeit.

Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf

Der Theologieprofessor August Hermann Francke (1663–1723) ist eine der grossen Figuren des Pietismus. In seinen Stiftungen in Halle (Sachsen-Anhalt) ein Waisenhaus, Schulen und Wohnungen, Werkstätten, Gärten und Apotheken – lebten und arbeiteten mehr als zweitausend Menschen auf der Basis eines praktischen Christentums zusammen. Auch Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf, der Begründer der Herrnhuter Brüdergemeine, erhielt seine Schulbildung in Halle. Aber nicht nur im Osten Deutschlands, auch in Württemberg wurde der Pietismus populär. Hier verstand man sich als «Ecclesiola in Ecclesia», die kleine [bewusste] Kirche in der grossen, allgemeinen.

In Basel war es Hieronymus Annoni (1697–1770), der den Pietismus «salonfähig» machte. Annoni, Pfarrer in Waldenburg und Muttenz, scheint ein begnadeter Prediger gewesen zu sein. Seine Gottesdienste wurden von derart vielen Menschen aus der Stadt besucht, dass der Rat 1754 ein Mandat erliess, in dem er «alles unanständige Geläuf [...] in andere Dörfer, um mit Verachtung ihrer [eigenen] Prediger einem anderen Lehrer anzuhören», untersagte. Um dem Ukas Nachdruck zu verleihen, verfügte die Obrigkeit die Schliessung der Stadttore am Sonntag. Annoni hielt mit «Erweckten» private Hausversammlungen ab, in denen nicht nur gebetet und gesungen, sondern auch Bibeltexte diskutiert wurden. Da er aber nicht nur gegen den Gewissenszwang der orthodoxen Staatskirche Stellung bezog, sondern ebenso deutlich alles sektiererische und schwärmerische Wesen ablehnte, liessen ihn die kirchlichen und weltlichen Behörden gewähren. Mehr noch: Man betraute ihn mit der Redaktion eines Gesangbuches für die Basler Kirche, das bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts im Gebrauch war. 1756 rief Hieronymus Annoni die «Gesellschaft guter Freunde» ins Leben, deren Ziel





es war, «nach allgemeiner Christenpflicht Gottes Ehre ten Voltaires nur deren 49 gedruckt werden durften. verein, Rettungshaus Beuggen usw.).

verstanden sich als «glaubensstarke Gemeinschaft korrespondierender Christen» und waren bestrebt, «an der reinen Lehre und an der wahren Gottselig- Andererseits: Gleich wie die säkularen Aufklärer be-

und des Nebenmenschen Heil zu befördern». Seine Dazu passt auch, dass es in der «Christentumsgesell-Gemeinschaft war eine Vorläuferin des Basler Zweischaft» zahlreiche Mitglieder gab, welche aus Grossges der «Deutschen Christentumsgesellschaft», de- bürgerfamilien stammten, die Teil des Ancien Régime ren Sekretär Christian Friedrich Spittler werden sollte, gewesen waren. Nach dem Zusammenbruch der naein Gründer zahlreicher Reichgotteswerke (Pilgermis- poleonischen Herrschaft, die man – gerade in fromsion, Taubstummenschule Riehen, Armenschullehrer- men Kreisen – vielerorts als «Reich Satans» begriff, begrüssten diese Kreise die Restauration, welche mit der Verfassung von 1815 wesentliche, in der Revoluti-Die «Christentumsgesellschaft» war eine über das on erkämpfte, Rechte wie die gleichberechtigte Teilhaganze deutsche Sprachgebiet reichende Gemeinschaft be aller (Männer) an der politischen Mitbestimmung, pietistischer Gruppen. Ihre Mitglieder, häufig Laien, die Rechtsgleichheit, die Religions- und Pressefreiheit - im Gegensatz zur Helvetik - nicht mehr garantierte.

keit» festzuhalten. In Basel traf man sich in Spittlers schäftigte die Pietisten die Frage, wie sich die Welt Haus, dem Fälkli, der ehemaligen Augustinerherber- zum Besseren hin entwickeln könne. Aber während ge am Stapfelberg zu Versammlungen, in denen man für jene die christliche Kirche, die stets auf der Seite «den Glauben behüten und bekräftigen wollte». Tat- der Mächtigen gestanden hatte, nie Teil einer Modersächlich war es dem Gründer der «Christentumsge- ne sein konnte, waren diese durchdrungen vom Glausellschaft», Johann August Urlsperger (1728–1806), ben an die «Erweckung», die in eine «Reformation aber vor allem darum gegangen, dem «immer mehr des Lebens zur Frömmigkeit führt». Sie traten ein für um sich greifenden Irrtum der Aufklärung entgegen- eine Entwicklung der Gesellschaft aus dem Geist des zuwirken». In diesen Kontext passt, dass auf Betreiben Evangeliums, und zwar im Reich Gottes, das für sie des Basler Zweiges der Gesellschaft von 71 Bänden nicht jenseitig war, sondern in dieser Welt verwirklicht der beim Verleger Thurneysen vorgesehenen Schrif- werden sollte. Innerhalb der «Christentumsgesellschaft» wuchs der Wunsch nach einer «Weltmission» als Grundlage einer, wie sie es nannten «wohlthätigen Civilisation», einer Welt in Frieden und Gerechtigkeit, in der Christen das Evangelium wirksam und gesellschaftsverändernd leben sollten. So besehen erscheint es nur folgerichtig, dass 1815 die Basler Mission aus der «Christentumsgesellschaft» hervorging.

Wanner G. A., Hieronymus Annoni, aus: Der Reformation verpflichtet, Christoph Merian Verlag, Basel, 1979. Bieder Werner, Geschichte der Basler Missionsgesellschaft, Neujahrsblatt GGG, 1965. Geo Themenlexikon Religionen, Gruner + Jahr AG & Co KG, Mannheim 2007.

http://de.wikipedia.org